

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1567. Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratpreis: Gebühre: die Tagesblätter 15 Pf., Inserate von außerhalb 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Postbestimmte: Nr. 5258 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 155.

Magdeburg, Dienstag den 6. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Balkanflammen.

Täglich wird eine große Anzahl von Depeschen veröffentlicht, die das Verhältnis der Balkanstaaten zu den Kriegführenden betreffen. Aus englischen, französischen und italienischen Blättern werden uns Mitteilungen vorgelegt, wonach sofort oder wenigstens in genau begrenzter, kurzer Frist dieser oder jener Staat der Balkanhalbinsel sich der Koalition anschließen werde. Oder es wird erklärt, daß nur diese oder jene Spezialfrage noch der Erledigung harre, und dann würden die ganzen Balkanvölker sich geeinigt und entschlossen zum Schutze der Zivilisation gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wenden. Natürlich gibt es dann — immer auf dem Papier — auch wieder Rückschlüsse; die eine oder andere der großen Syndikatsmächte: England, Frankreich, Rußland oder Italien, ist mit den Zugeständnissen nicht weit genug gegangen und hat dadurch das Interesse der anderen drei geschädigt. Wobei unter den Zugeständnissen sehr Verschiedenes verstanden wird: Geld, Landabtretungen aus fremdem Besitz, Anteil an der Gesamtbeute oder Bürgschaft für die Erfüllung von Forderungen, die der eine Balkanstaat an den andern hat oder zu haben glaubt.

Aus dem ganzen Wirrwarr läßt sich nur die eine sichere Tatsache herausheben, daß die Diplomatie des Weltkriegskonzerns mit allen Kräften und mit allen Mitteln arbeitet, um gegen die zur Vernichtung ausersehenen Centralmächte und die Türkei neue Soldaten aus den Balkanländern auf die Beine zu bringen.

Auf der andern Seite gibt es natürlich auch Mitteilungen aus deutscher oder österreichischer Quelle, die ein Obliegen des Neutralitätsgebändens in den einzelnen Staaten melden; und man darf annehmen, daß auch die Diplomatie der Centralmächte tätig ist, und daß mindestens in Bukarest und Sofia Zusagen gemacht worden sind, durch die die dortigen Staatslenker befriedigt werden sollen.

Doch was man aus allen Nachrichten zum Schluß als Ergebnis gewinnt, ist nur das:

Es ist ganz ungewiß,

ob und nach welcher Seite sich die bisher unbeteiligten Balkanstaaten oder einzelne von ihnen in den Krieg einmischen werden.

Will man zu einer Beurteilung der ganzen Frage kommen, so darf man sich weder lediglich an die Berichte über Straßenkundgebungen im neutralistischen oder kriegslustigen Sinne, noch an die wirklichen oder angeblichen Aeußerungen von Staatsmännern und Parteiführern halten, sondern muß schon die Mühe machen, die besonderen politischen und wirtschaftlichen Interessen der Balkanstaaten in ihren Widersprüchen wie in ihrer Uebereinstimmung zu betrachten und zu beachten.

Wenn von dem wirtschaftlich aus dem Balkanzusammenhang fallenden Griechenland abgesehen wird, für das die Vermittlung des Handels zwischen West- und Mitteleuropa einerseits und der Levante andererseits eine große Rolle spielt, so sind die Balkanstaaten stark auf Oesterreich-Ungarn und Deutschland angewiesen. Unter sich sind sie kaum Konkurrenten, aber gemeinsam haben sie das Interesse, ihre Ausfuhrartikel in Mitteleuropa absetzen zu können, und dort braucht man sie, ebenso wie man an der unteren Donau die Industrieerzeugnisse Deutschlands und Oesterreichs braucht. Es hätte unter diesen Umständen leicht sein müssen, starke wirtschaftliche Beziehungen zwischen Mitteleuropa und dem Balkan zu schaffen, Beziehungen, die sich in der Folge auch politisch hätten wirksam machen müssen, wenn nicht in Oesterreich-

Ungarn teils bürokratisches Unvermögen, teils selbstliche Interessenspolitik einflussreicher Kreise ein gesundes Verhältnis verhindert hätten. In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ führt Karl Renner ein Beispiel an:

Wir erinnern uns eben daran, daß die beiden Regierungen (Oesterreichs und Ungarns) 1907 einen Handelsvertrag mit Serbien geschlossen hatten, der zwar nicht die Annäherung begünstigte, aber doch die gänzliche Entfremdung verhüten sollte. Die Volksvertretungen haben ihn unter der Führung Sohensblums zerissen, und die Regierungen tragen die Verantwortung nur dafür, daß sie mit Rücksicht auf das dauernde Interesse der Monarchie gegen einseitige Reuehaftigkeit, auch wo sie von Parlamentsparteien ausging, nicht stark genug waren. Diese unglückselige Heberspannung von Sonderinteressen hat die damalige Diplomatie, wie erinnerlich, in die zwiespältige Zwangslage versetzt, auf der einen Seite die Abnahme österreichischer Industrieerzeugnisse — aus einer vielgenannten westböhmischen Fabrik — zu fordern, auf der andern Seite aber die Einfuhr von Bodenerzeugnissen zu unterbinden. Wie soll sich ein Nachbar unter solchen Umständen einrichten?

Und in demselben Artikel wird noch folgende interessante Bemerkung gemacht:

Es war 1909 im Ausschuss der Delegationen, wo Lehrenthal seine Balkanpolitik in der Annexionskrise verteidigte. Dort entfuhr diesem zurückhaltenden Redner der Stoßseufzer: Wenn doch unsere Handelspolitik die auswärtige Politik unterstützte! Er blieb fast unbeachtet, und doch hätte er einen Ausschuss erregen müssen, dessen Denken auf die großen und ernsten Ziele der Politik eingestimmt gewesen wären, der nicht sein Gepräge erhielt durch Bureaukraten des verdienten Abstandes und Magnaten, die ihre Unwissenheit der wirtschaftlichen Denkers entlehrt, durch Kleinbürger, die wider den Hausierhandel erbittert sind, und durch die akademischen Faselhäuser des Nationalismus. Just in diesen Tagen des Weltwirtschaftskriegs ist männiglich kund und zu wissen geworden, daß die auswärtige Politik heute fast ausschließlich in Wirtschaftspolitik, daß sie die wirtschaftliche Stellung des Staates in der Welt zum Inhalt hat.

Eine auch dem eignen Lande gegenüber verfehlte Handelspolitik hat also wesentlich dazu beigetragen, daß Rumänien und Bulgarien heute vom Vierverband als Verbegebiet betrachtet werden können. Wirtschaftlich ist beider Staaten Verhältnis zu Mitteleuropa ungefähr das gleiche.

Rein politisch ergeben sich aber große Verschiedenheiten, und man müßte annehmen, meint das „Hamburger Echo“, dem wir hier folgen, daß die Balkanstaaten sich gegenseitig neutralisieren würden.

Bulgarien hat bei Abschluß des letzten Balkankriegs an Rumänien ein erhebliches Gebiet abtreten müssen. Es ist ferner von Serbien und von Griechenland seiner Ausfuhr auf Mazedonien beraubt worden. Gegen das „Bukarester Protokoll“, das Bulgarien, obwohl es die schwersten Opfer im ersten Balkankrieg gebracht hatte, trat nur Oesterreich-Ungarn — allerdings erfolglos — auf. Nach den Auffassungen oberflächlicher Politiker müßte also Bulgarien auf der andern Seite stehen, als wo Serbien sich befindet und Rumänien und Griechenland sich etwa hinbegeben könnten.

Tatsächlich aber ist Bulgarien keineswegs auf dem Spielfeld der Ententemächte ausgeschaltet, und es hat die Verhandlungen, die es in den großen Bund hineinbringen sollen, durchaus nicht abgebrochen. Denn es sind ihm Versprechungen gemacht worden, wonach es beim Siege des Vierverbandes einen erheblichen Teil Mazedoniens, auch die von Rumänien ihm abgenommene Dobrußja erhalten sollte. Nur müßte Bulgarien sich am Kriege beteiligen.

Bei Rumänien liegen die Dinge wieder ganz anders. Es hat „nationale Hoffnungen“, um uns so auszudrücken, auf beiden Seiten. In dem russischen Bekehrungsbeicht

die Bevölkerung zum größten Teil aus Rumänen, und für das rumänische Nationalgefühl ist diese „Irredenta“ um so empfindlicher, als sie erst aus dem Jahre 1878 stammt, der Zeit, als das aus dem Türkenkrieg durch rumänische Hilfe herausgehauene Rußland sich die Donaugrenze verschaffte. Durch den Sieg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns könnte Rumänien wieder zu einem früher besessenen Gebiet kommen; demnach liegt sein Interesse bei den Centralmächten.

Aber in Ungarn gibt es auch Millionen von Rumänen (in Siebenbürgen und im Banat), ebenfalls in Oesterreich (in der Bukowina), und die Zuteilung dieser Gebiete wird Rumänien versprochen als Preis für die Teilnahme am Krieg auf Seiten des Vierverbandes. Allerdings auch nicht einmütig; denn die Bukowina will Rußland für sich, und das Banat ist Serbien zugesagt. Die „großmütige“ Politik Englands geht nun dahin, einen Ausgleich in der Weise zu schaffen, daß das Banat an Serbien fallen und Rußland dafür einen Teil Bekehrungsbeicht opfern soll, gegen Kompensationen natürlich.

Griechenland wird noch immer für die Koalition einzufangen gesucht durch das Versprechen großer Gebiete an der gegenüberliegenden Kleinasiatischen Küste. Im Interesse der gemeinsamen Sache müßte es aber an Bulgarien Küstenstriche am Ägäischen Meer herausgeben und außerdem stillschweigend auf die nie erstorbene Hoffnung verzichten, das alte Byzanz zur griechischen Hauptstadt zu gewinnen; denn Konstantinopel soll den Russen vorbehalten sein.

So laufen die Fäden durcheinander,

und das Beste, was wir hoffen können, ist, daß die Balkanstaaten sich gegenseitig neutralisieren und somit neutral bleiben.

Doch über die augenblicklichen Verhältnisse hinaus muß man schon jetzt die uns wünschenswerte Entwicklung des Balkans ins Auge fassen. Sie deckt sich durchaus mit dem, was die Balkanvölker für sich erstreben. Wir wollen daran erinnern, daß nicht nur während der Balkankrise unsere Parteigenossen in den beteiligten Ländern den Ruf erhoben haben: „Der Balkan den Balkanvölkern!“, sondern daß sie auch alle Mühe darauf verwendet haben, einen Bund der Balkanstaaten zustande zu bringen, allerdings einen Bund, der wesentlich anders aussehen müßte als der künstliche, auf Rußlands Verreiben gegen die Türkei und Oesterreich-Ungarn gerichtete, bei dem zu guter Letzt gerade der Staat, der die größten Leistungen vollbracht hatte, von den andern Teilhabern benachteiligt wurde.

Der Balkanbund, wie ihn die Sozialisten propagieren, läuft darauf hinaus, unter voller Berücksichtigung der nationalen Bedürfnisse und danach sich regulierende Begrenzungen

ein einheitliches Wirtschaftsgebiet

zu schaffen.

Das liegt so sehr in der Linie einer vernünftigen Politik Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, daß man sich wundern muß, weshalb nicht schon lange diesen Konzentrationsbestrebungen alle mögliche Hilfe geleistet wurde.

Aber, wie Lehrenthal sagte: „Wenn doch unsere Handelspolitik die auswärtige Politik unterstützte!“

Was schlechte Handelspolitik an Gefahren schaffen kann, das erkennen wir jetzt sehr deutlich an der Balkanhalbinsel.

Was der Krieg bringt.

Der Widerstand der Russen.

Von einer Verfolgung im üblichen Sinne kann man beim galizischen Feldzug seit den Tagen des San-Widerstandes nicht mehr sprechen. Es ist ein Bewegungskampf geworden, in dem der Feind hartnäckig jede Grdsalte und jeden Ausfall verteidigt und in dem er in frontalen Angriffen geworfen werden muß.

Das bezeugen auch die letzten Generalstabsberichte. Die deutschen lauten:

Sonnabend:

Mördlich des Dnjepr bringen unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol—Marajow—Miaso gegen den Hlota-Lipa-Abchnitt vor. Sie haben den Bug abwärts von Kamionka-Strumilowa bis unterhalb Krynlow an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel im flotten Fortschreiten.

Die Niederungen der Lubinka und des Vor sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in unserer Hand.

Auch im Wyznica-Abchnitt zwischen Krasnitz und der Mündung fasten deutsche Truppen auf dem Nordufer Fuß. Zwischen linke Weichselufer und der Bilica ist die Lage im allgemeinen unverändert. Ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen.

Sonntag:

Die Armee des Generals v. Limungen ist in voller Verfolgung gegen die Hlota-Lipa; 3000 Russen fielen in unsere Hand. Unter ihrem Druck wich der Feind aus seinen Stellungen von Marajow-Miaso bis nördlich Przemyslany.

Von Kamionka bis Krynlow (am Bug) ist die Lage unverändert.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind im Fortschreitenden Angriff. Zwischen der Weichsel und der Bilica hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die österreichisch-ungarischen Meldungen ergeben folgende Fortschritte:

Sonnabend:

In Ostgalizien bringen die verbündeten Truppen in der Verfolgung östlich Salsce und über die Marajowka vor und sind nördlich anschließend in erfolgreichem Angriff auf die Höhen östlich Janczyn.

Am Bug ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug bringen die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen stetig vor. Str. Zamose wurde erobert, westlich hier vor wurden die Russen überall über die Vorbach-Niederung, die in unserm Besitz ist, zurückgeworfen, der Übergang über den Bach an mehreren Stellen erkämpft.

Westlich Krasnitz, um das noch gekämpft wird, wurde Stabjanitz genommen; ebenso ist westlich Krasnitz der Ort Wyznica erobert, auch hier ist der Feind vom Südufer der Wyznica überall zurückgeschlagen und nördlich des Baches schon aus einigen Stellungen geworfen. Am Por-Bach und bei Krasnitz wurden gestern 4800 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Westlich der Weichsel Geschützkampf.

Sonntag:

Die Russen, die gestern in Ostgalizien zwischen Marajowka und der Hlota-Lipa sowie nördlich anschließend mit starken Kräften Widerstand geleistet haben, wurden von den verbündeten angegriffen und nach stundenlangem Kampfe auf der ganzen Front gegen die Hlota-Lipa zurückgeworfen. 3000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Auch in der Gegend von Przemyslany-Olinisny ist der Feind im Rückzug gegen Ost. Am Bug ist die Lage unverändert.

In Russisch-Polen kam es in mehreren Frontabschnitten zu heftigen Kämpfen, da die Russen unter Einsatz von Verstärkungen zu Gegenangriffen übergingen. Alle Versuche, das verlorne Gelände zurückzuerobern, scheiterten vollständig. Eins unserer Korps wies allein fünf Sturmangriffe des Feindes ab.

Am Por-Bach und an der Wyznica dauern die Kämpfe fort. Westwärts Stabjanitz drängen unsere Truppen in einer Frontausdehnung von mehreren Kilometern in die Hauptstellung des Gegners ein und warfen den Feind unter schweren Verlusten zurück. Hierbei wurden über 1000 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre sowie 3 Geschütze erbeutet. Die Höhen nördlich von Krasnitz wurden in schwerem Kampfe genommen.

In Ostgalizien kämpfen die Russen um das Gelände, um dem Gros der Truppen den Abzug nach Osten zu erleichtern und die Zusammenstellung neuer Verbände weit hinter der Front zu ermöglichen. Zwischen Weichsel und Bug aber kämpfen sie um mehr! Um ihre ganze polnische Front im Weichselbogen. Sie haben daher in diesem Abschnitt Verstärkungen geworfen. Auf der Westseite zu Unvorsichtigkeit. Bisher sind die Verhältnisse, die Gegner zurückzuwerfen oder doch zum Stehen zu bringen, erfolglos gewesen. Aber in der Zukunft wird es hier nicht mehr im Geschwindschritt vorwärts gehen können.

Die Russen wissen, was auf dem Spiele steht und sie richten sich danach mit aller Kraft, die sie aufbringen können. —

Fortschritt in den Argonnen.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung meldete am Sonnabend vom westlichen Kriegsschauplatz:

Die Franzosen griffen in der Nacht unsere Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen.

Bei Les Eparges mißlang ein durch Handgranatenfeuer und Stinkbomben vorbereiteter französischer Angriff. Die vorgestoßenen auf dem Silje nördlich eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

Am Sonntag wird über die Argonnenbeute der letzten Tage berichtet:

In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Reute hat sich erheblich erhöht. Sie beträgt für die beiden ersten Julitage:

2556 Gefangene (darunter 37 Offiziere),
25 Maschinengewehre,
72 Minenwerfer,
1 Revolverkanone.

Auf den Maashöhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei Les Eparges. Wir wiesen seine Angriffe ab.

Nordwestlich von Megreville eroberten wir die französischen Stellungen in 600 Meter Breite und entrißen nördlich von Fezens-Dave dem Feind ein Waldstück.

Die Fliegeraktivität war gestern sehr lebhaft. Deutsche Flugzeuge bewarfen das Landquartier bei Harwich, sowie eine englische Zerstörerflottille, und griffen das befestigte Manen, die Bahnanlagen von Dombasle und das Sperrfort Remiremont an.

Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Vent an der holländischen Grenze brennend ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Flieger bei Schucht zur Landung.

Der Feind bewarf Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz, d. h. von Nordpolen und Anrland, wird nur gemeldet, daß „nichts Wesentliches“ passiert sei. —

Die italienischen Angriffe.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz entwickelt sich vorderhand eine ähnliche Kampfweise, wie sie für den westlichen Kriegsschauplatz typisch geworden ist. Die Italiener berechnen abschnittsweise die österreichische Front. Zum Angriff werden zwei Divisionen in dichten Reihen vorgezogen, in ununterbrochenen Wellen nach französischer Art. Aber der Angriff bricht sich meist, noch bevor er an die Stachelbrüste kommt, im Geschütz- und Maschinengewehr- und Gewehrfeuer der Österreicher.

Diese Kampfform, die für das Gebiet am Isonzo gilt, erfährt natürlich Veränderung in den Kärntner und Tiroler Grenzgebieten mit ihrem schroffen Hochgebirgscharakter, wo Angriff und Verteidigung durch die Art des Geländes an bestimmte Methoden geknüpft sind. Was dort von den Truppen bei der Heranschaffung der Geschütze, bei dem Transport der Artilleriemunition und der Verpflegung geleistet wird, wie sich touristische Erprobung mit der äußersten Anspannung durchdringt, gibt ein ganz vergleichsloses Bild. Vergleichslos schon deshalb, weil auf solchen Höhen über dem Meeresspiegel mit modernen Mitteln Krieg noch nie geführt worden ist. —

Neue Niederlage der Italiener.

Die beiden letzten Tagesberichte des österreichischen Generalstabs melden vom italienischen Kriegsschauplatz:

3. Juli:

Der gestrige Tag brachte den Italienern an der kärntnerischen Front eine neue Niederlage. Nach vergeblichen Vorstößen bei Sagrado und Palazzo begann gegen Abend wieder ein von mindestens zwei Infanteriedivisionen geführter Angriff gegen den Abschnitt des Oberdo-Plateaus von Palazzo bis zum Cosich. Unsere kampfbereitsten Truppen schlugen den Feind, wie immer, überall zurück. Seine Verluste waren auch gestern schwer.

Gegen den Görzer Brückenkopf südwestlich des Monte Sabotino angelegte feindliche Angriffe wurden gleichfalls blutig abgewiesen.

An der Kärntner Grenze wurde in den letzten Tagen um den Großen Pal (östlich des Pöckelpasses) gekämpft. Der Berg blieb schließlich in unserm Besitz.

Im Tiroler Grenzgebiet fanden stellenweise Geschützkämpfe statt.

4. Juli:

Die Italiener erneuerten auch gestern wieder ihre Anstrengungen, am Rande des Plateaus von Oberdo Fuß zu fassen. Nach der den ganzen Tag dauernden Beschichtung des Abschnitts von Rebioglia mit schweren Geschützen legte hier nachmittags ein Angriff von mindestens vier Infanterie-Regimentern ein, der zu heftigen Kämpfen führte. Ein Gegenangriff der tapferen Verteidiger warf schließlich den Feind von den Höhen hinunter.

Veruche des Feindes, sich unsern Stellungen bei Mottischach westlich von Tolmeina und im Gebiet des Arn zu nähern, wurden ebenfalls abgewiesen. Abend, die in dieser Gegend einen Vorstoß gegen einen unserer Stützpunkte unternahmen, wurden nach erbittertem Handgemenge zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes sind überall wieder sehr schwer.

Das italienische Torpedoboot „17 DS“ wurde am 2. Juli abends in der Nordadria vernichtet.

Eine ausführlichere Besprechung der Kriegslage auf diesem Kampflplatze finden die Leser an anderer Stelle. —

Vom Unterseekrieg.

Der englische Dampfer „Richmond“ (2921 Tonnen) wurde im Armeekanal torpediert, die Besatzung in Plymouth gelandet. — Ein englischer Kreeber richtet eine Zuschrift an die „Times“, worin er in Anknüpfung an die Zerstörung der „Armenian“ hervorhebt, daß ein 20-Knoten-Tauchboot eine große Bedrohung der englischen Schifffahrt bilde, die nicht auf die leichte Schulter genommen werden könne.

Aus London wird zu der Versenkung der „Caucasian“ und „Anglemoor“ noch gemeldet: Weil die „Caucasian“ nicht sofort unterging und das deutsche Tauchboot mittlerweile verschwunden war, dachte die Besatzung, die von „Anglemoor“ aufgenommen war, daran, nach der „Caucasian“ zurückzukehren, als das U-Boot wieder erschien und nicht nur die „Caucasian“, sondern auch den „Anglemoor“ in den Grund bohrte.

Die italienische Bark „Sardome“, mit einer Ladung Zinnemanns nach England unterwegs, wurde versenkt. Von der Besatzung ertranken zwei.

Der holländische Fischlogger „Katwyl 147“ ging an der schottischen Küste unter. Er ist auf eine Mine gesunken.

Zehn Mann der Besatzung ertranken, zehn andre wurden in Conrab (Schottland) gelandet.

Der belgische Dampfer „Bodwognat“ ist bei den Schiffsinseln versenkt worden. Die Besatzung, die 18 Mann zählte, ist in Falmouth gelandet worden.

Die Londoner „Morning Post“ schreibt über die Gefahren des U-Bootskrieges: „Auf die Vernichtung der Dampfer „Scottish Monarch“, „Armenian“, „Lomas“ und „Cambuskenneth“ sowie der Barken „Thistle Bank“, „Kofka“ und „Sardome“ am Montag, Dienstag und Mittwoch folgte die Vernichtung der Dampfer „Caucasian“, „Anglemoor“ und „Welburn“ sowie des Schoners „Tower“. Alle diese Schiffe sind in der halben von vier Tagen in derselben Gegend untergegangen, und mehr werden wahrscheinlich folgen. Hier wurde auch die „Lufitania“ versenkt. Und hier entging die „Cameronia“ mit knapper Not dem gleichen Schicksal. Nach einer Pause von einer Woche folgten „Andrami“, „Lucena“, „Dumfriesshire“. Mindestens 14 Schiffe sind in einer Woche an ein und derselben Stelle versenkt worden. Viele davon waren sehr wertvoll. „Scottish Monarch“ hatte eine Ladung von 7500 Tonnen Zunder, die „Armenian“ hatte 8825 Tonnen, „Lomas“ 3018 Tonnen, „Dumfriesshire“ war ein großer Viermächter, der mit Getreide voll beladen war, ebenso „Thistle Bank“. Weder ihre Größe noch ihre Geschwindigkeit konnte diese Schiffe vor deutschen Unterseebooten retten. „Scottish Monarch“ hatte 1 Meile Vorsprung vor dem angreifenden Tauchboot, wurde aber bald eingeholt, obwohl sie unter Vollampf fuhr. Die „Armenian“ hatte vier volle Meilen Vorsprung. Selbst Fahrt unter Vollampf konnte sie nicht retten. Tatsache ist, daß größere Geschwindigkeit und schweres Geschütz die Zerstörungskraft der deutschen Unterseeboote in letzter Zeit sehr vergrößert haben, und es wird noch schlimmer werden. Denn Deutschland baut wahrscheinlich jetzt schon Unterseeboote, die die Größe eines Kreuzers erreichen. Die Absicht ist, die See für Handelsschiffe zu sperren.“ —

Das bestellte Gefecht.

Der Kriegsberichterstatter des „Amsterdamer Handelsblad“ schreibt:

General Sarrail hatte den die französische Front in den Argonnen besuchenden Kriegsberichterstattern aus neutralen Ländern um 4 Uhr ein Gefecht versprochen, und er hielt Wort. Genau um 4 Uhr klingelte neben uns ein Telephon. Der befehlsführende General gab seine letzten Weisungen. Im selben Augenblick sahen wir in der Ferne die ersten Rauchwölkchen springender Granaten aufsteigen und vernahmen wir kurz danach einen schwachen Knall. Unsere Führer erklärten uns die Einzelheiten des Gefechts. Die kleinen Laufgrabenmünder eröffneten das Feuer. Gleichzeitig flogen hier bis fünf ihrer Geschosse in die feindlichen Laufgräben, aus welchen die Herausforderung sofort beantwortet wurde.

Wir sahen nur die, welche an „unserer“ Seite sprangen. Die kleinen Rauchwölkchen zerteilten sich sofort im Winde. Die Wirkung konnten wir nur ahnen, denn Soldaten waren nicht zu sehen. Nur einen französischen Artilleristen entdeckten wir durch das große Fernrohr, der in Hemdbärmeln einen kleinen Mörser bediente und dabei arbeitete wie ein Automat.

Nun griff an beiden Seiten die Artillerie ein; anfänglich nur die leichten 75er der Franzosen und die 77er der Deutschen, aber dann erhoben sich lautere Stimmen.

Überall um uns herum dröhnten unerwartet die schweren Stellungsgeläute in vollkommen unsichtbaren Batterien; scharf zischend flogen ihre Granaten zum Feinde hinüber. Dort stiegen haushohe Wolken von Rauch und Staub auf. Die Deutschen antworteten zögernd, aber wenn sie „sprachen“, konnte man's deutlich vernehmen: die Wirkung war unheimlich.

Ein entsehllicher Gedanke: an einem herrlichen Maimorgen, im spritzenden, von Vogelgesang erfüllten Wald eine Höhle zu beobachten, in der Menschen mit dem Tode rangen.

Die Offiziere in unserer Umgebung verloren keinen Augenblick ihre Ruhe und Selbstbeherrschung. Sie sprachen nur von Abständen und Kalibern und dünkten sich in Zahlen aus. Dann und wann erteilte der befehlsführende General der einen oder andern Batterie den Befehl, ins Gefecht einzugreifen. Dann nahm der Lärm wieder zu. Als deutsche Granaten an unserer Seite sprangen, murmelte er in den Pöckeln: „Dort links schießen sie wie verrückt; es bist ich, u aber doch nichts! Ei! die große Granate dort fällt gemein; die hätte ich dort lieber nicht gehabt...“

Ungefähr 1 Stunde dauerte die Kanonade, dann nahm das Feuer zusehends auf beiden Seiten ab. Keine der beiden Parteien hatte einen Vorteil errungen. Nur einige hundert Menschen hatte die Schießerei das Leben gekostet.

„Vorwärts, meine Herren!“ rief der General. „Wir müssen ein Haus weiter! Viel Interessantes bietet das Gefecht so doch nicht mehr und wichtige Ereignisse sind nicht zu erwarten...“

Es sind doch „scharmante“ Leute gegenüber Journalisten, diese französischen Generale. „Gefecht gefällig? — Bitte!“ — „Ein paar hundert Tote gefällig? — Bitte!“ —

Der unentbehrliche Hahn.

Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird von einem Leser geschrieben: „Da lese ich in der Neuen Freien Presse“ eine Schilderung über den Besuch des Berichterstatters Dr. Ganghofer in Schützengraben in Ost. Da soll sich nun folgendes Zwiegespräch zwischen dem Berichterstatter und einem Soldaten abgepielt haben: „Ich frage: „Soll den das fette Hähnchen verzeihen werden?“ Ein junger Blaugauer mit gelben, lustigen Augen schüttelt energisch den Kopf und erklärt: „Na! Das Hähnchen muß für uns dar liegen!“ — „Zum Eierlegen braucht man aber doch einen Hahn?“ — „So freilich, das al. Weib da brumt, das hot oan! Den hot i allweil auffi in der Frau!“ Wieder muß ich lachen. „Mag denn das Hähnchen immer?“

Wichtig, nicht wahr? Nur schade, daß der Herr Berichterstatter dem Soldaten, der nach seinem unruhigen Dialekt vom Lande stammt seine eigenen landwirtschaftlichen Kenntnisse zuweist. Daß der Herr Doktor, obwohl er sich sonst als Schilderer des Landvolkes aufspießt, über das Eierlegen der Hennen so sonderbare Vorstellungen hat, wie sie hier äußert, glaube ich gern; aber jeder Soldat vom Lande weiß daß zum Eierlegen ein Hahn nicht notwendig ist. Das treffen die Hennen auch ohne Hahn. Es ist doch wirklich ein Pech, wenn man gerade ein Gespräch mit einem Bauer erfindet und von den einfachsten bäuerlichen Dingen keine Ahnung hat. —

Die Besichtigung des „Albatros“.

Über den Gang der Seeschlacht zwischen Gotland und Windau, bei der der deutsche Minenleger „Albatros“ in schwedischen Gewässern auf Strand gesetzt wurde, werden nach folgenden Einzelheiten gemeldet:
Hier russische Panzerkreuzer überraschten zwei deutsche Schiffe, deren eins, der „Albatros“, schwer beschädigt wurde. Die deutschen Schiffe erhielten jedoch Verstärkung und verjagten die Russen in nördlicher Richtung. Der „Albatros“ wurde von der russischen Uebermacht nach der Küste getrieben. Trotzdem schossen die Russen weiter, ihre Granaten trafen den Strand. Die Leuchturmwächter mußten flüchten. Der „Albatros“ liegt, von 25 Geschossen getroffen, 100 Meter vom Strand von Destergran. Das Volk strömte hülfreich zusammen; auch Ärzte trafen an Bord ein. 21 Mann der Besatzung sind tot, darunter der Schiffsarzt und Oberleutnant Loevenberg, 33 sind verwundet.

„Albatros“ hatte sich infolge dichten Nebels von dem übrigen Geschwader entfernt und wurde darauf von vier russischen Kreuzern verfolgt und zwischen Destergran und Järö angegriffen. Nachdem diese die Beschädigung des „Albatros“ eingestuft hatten, wurden sie von den zu Hilfe geeilten übrigen Schiffen des deutschen Geschwaders wieder in einen heftigen Kampf verwickelt. Die kämpfenden Schiffe entfernten sich langsam von Gotland. Zuletzt wurde noch bemerkt, daß die russischen Schiffe die Flucht ergriffen und von den deutschen verfolgt wurden. Es handelt sich wahrscheinlich um dieselben deutschen Kriegsschiffe, die am Montag den Angriff auf Windau unternommen hatten.

Nach allen eingetroffenen Meldungen über die Seeschlacht an der Küste von Gotland kämpfte der „Albatros“ gegen die große Uebermacht heftig. Schwer beschädigt, suchte das Schiff mit forcierter Fahrt unter lebhaftem Feuerwechseln mit den Verfolgern sich unter der Küste von Gotland in Sicherheit zu bringen. Aber die Russen setzten, unbeeinträchtigt um das schwedische Seegebiet, die Verfolgung fort und fügten dem Schiff nach Aussage deutscher Matrosen gerade auf dem neutralen Seegebiet die schwersten Schäden zu. Zu Fischerbooten wurden die Toten, in deutsche Kriegsflaggen gehüllt, an Land gebracht und abends unter militärischen Ehren auf dem Friedhof gemeinsam beigesetzt. Die Gefangenen wurden vom Dringlichsten von Destergran vorgenommen. Der Kommandant des „Albatros“, Kapitän West, und der deutsche Konfalsprachen am Grabe, das von der zahlreich anwesenden Zivilbevölkerung mit Blumen und Grün geschmückt wurde.

Der Kommandant ersuchte die Behörden, das Schiff und die Besatzung zu internieren, worauf sofort ein Internierungslager in Roma eingerichtet wurde.

Auf Grund der Tatsache, daß ein deutsches Kriegsschiff russischerseits in schwedischen Gewässern bei Destergran beschossen wurde, ist dem schwedischen Gesandten in Petersburg Auftrag gegeben worden, gegen diese Kränkung des schwedischen Territoriums und der Neutralität zu protestieren. —

Russische Kriegführung.

Das Berliner Regierungsblatt hat am Sonnabend abend eine ganze Reihe von Zeugnissen gefangener russischer Offiziere und Mannschaften veröffentlicht, die tief beschämt über das Benehmen der seinerzeit in Ostpreußen eingedrungenen russischen Truppen, zum Teil auch getrieben von dem Drange, dagegen zu protestieren, daß für die Kammernkampfbildung einfach alle Russen verantwortlich gemacht werden, bis ins einzelne die unsagbaren oder mindestens empörenden Gewalttätigkeiten der garstigen Armeen schildern und dabei auch feststellen, daß es sich dabei oft genug um förmliche Befehle russischer Offiziere aller Grade handelte, die den Soldaten auftrugen, wie Raubtiere zu haufen. Einige dieser prachtvollen Heerführer und Vorgesetzten haben selbst nach Notizen gestohlen, Klaviere und andre Einrichtungsgegenstände in das heilige Russland transportieren lassen, so daß selbst Befehle von Armeekommandanten dagegen erlassen werden mußten — was natürlich in den meisten Fällen viel zu spät geschehen sein wird, um Raub, Mord und Viehstehlen zu hindern. . . .

Von Russen selbst wird hier dargetan, daß die Armeen des Zaren ihren Krieg noch genau so führt, wie im Altertum oder in wilden Ländern Krieg geführt wird: nicht nur gegen die feindliche Seeresmacht, sondern womöglich noch in höherem Maße gegen das besetzte Land und seine unschuldige Bevölkerung. Daß die deutsche Regierung selbst diese Zeugnisse mit einem entsprechenden Kommentar veröffentlicht, beweist, daß man nun auch in den maßgebenden Kreisen des Deutschen Reichs den wahren Charakter des Zarentums und seiner Einrichtungen zu erkennen beginnt. In Zukunft werden wir wohl davor bewahrt bleiben, von freundlichen Beziehungen zu dieser Sippschaft zu hören!

Der Bericht des Admirals über das Seegefecht in der Ostsee und die amtlichen und privaten Meldungen dazu aus Schweden beweisen, daß die russische Flotte den Kampf gegen die deutschen Kriegsschiffe unbekümmert um die Landeshoheit Schwedens auch in den schwedischen Küstengewässern fortgesetzt hat. Nun kann man ja russischen Marineoffizieren schon allerhand zutrauen; man denke nur an die glorreiche Seeschlacht gegen die Fischerboote an der Doggerbank, in der sich der selbige Admiral Roschidschewskij die Lorbeeren holte, die ihn bis nach — Tsushima begleiteten. Es mag schon sein, daß die Russen gar nicht erkannt haben, daß sie munter in die schwedische Luft hineinfunkten, wobei sie allerdings eine Anzahl schon verwundeter deutscher Seeleute töteten. Aber es ist ebenfugot anzunehmen, daß sich so ein richtiger Russe gar nicht um Schwedens Gebietshoheit kümmern würde, selbst wenn er sie kennt. Wir haben es doch jahrzehntelang immer und immer wieder erleben müssen, wie Nikolais Grenzsofaken deutsche Bürger, die an der Grenze, aber auf deutschem Boden sich ergingen, niedergeschossen haben, wofür eigentlich nie eine richtige Sühne erfolgt war. Mit diesem Zustand wird es hoffentlich nun auch vorbei sein. —

Die sozialdemokratische Friedensstundegebung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze ihrer Sonntagausgabe eine Auslassung der Reichsregierung, die in mehrfacher Beziehung außerordentlich interessant ist. Zunächst werden einige französische Prestimmen

zitiert, die sich mit der Rede des Genossen Braun vom 27. Juni im preussischen Abgeordnetenhaus und mit dem Friedensaufruf unsres Parteivorstandes unter völliger Verkennung der Sachlage beschäftigen. Die französischen Blätter sehen in dieser Rede und in diesem Aufruf ein Zeichen der Schwäche Deutschlands und eine Erklärung des deutschen Proletariats, nicht weiter mit der übrigen deutschen Nation den Kampf führen zu wollen.

Das Kanzlerblatt weist nun sehr richtig auf das Unsinnsige dieser Auffassung und dieser Beweisführung hin; mit Recht wird betont, daß sowohl die Rede Brauns wie der Aufruf des Parteivorstandes den Frieden nur aus dem Grunde forderten, weil beide Kundgebungen annahmten, daß die deutsche militärische Lage so sicher und unerrückbar geworden sei, daß Deutschland sich nichts vergebte, wenn es die Hand zum Frieden biete. Wir können diese Auffassung nur unterstützen und als durchaus richtig anerkennen. Wenn die „Norddeutsche“ weiter hinzufügt, daß man in Deutschland im allgemeinen der Ansicht sei, Frankreich, England und Rußland würden in näherer oder fernerer Zeit einsehen, daß eine Besserung der militärischen Lage zu ihren Gunsten nicht mehr zu erhoffen und daher die Fortführung des Krieges zwecklos sei, so können wir auch dieser Darstellung beistimmen.

Sehr richtig hebt dann das Regierungsblatt am Schluß hervor, daß das Manifest des Parteivorstandes nichts anderes sei als die Kundgebungen anderer Organisationen, die auf Grund der deutschen Übermacht bereits ihre Forderungen für den künftigen Frieden formuliert haben und damit dem deutschen Parteivorstand vorangegangen seien. Der Unterschied, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, betrifft nur die Wünsche über den Inhalt des künftigen Friedens; und sie fügt hinzu, daß in unserm ganzen Volke das Bewußtsein unrer Stärke gleichmäßig vorhanden sei. Auch das können wir durchaus bekräftigen. Die „Norddeutsche“ schließt:

„Wenn unsere Feinde sich durchaus falschen Vorstellungen über „Zeichen der Schwäche und Kriegsmüdigkeit“ in Deutschland hingeben wollen, so mögen sie es tun. Das deutsche Volk wartet ohne Ungeduld und gekloffenen den Zeitpunkt ab, wo unsere Feinde bereit seien, die Konsequenzen aus der militärischen Lage zu ziehen.“

Man muß zugeben, daß diese Ausführungen des Regierungsblattes nicht nur der Wahrheit entsprechen, sondern daß der Standpunkt, von dem sie ausgehen, mit Ruhe und mit gerechter Würdigung der sozialdemokratischen Absichten vertreten wird. Es steht auch nichts dar, daß auf die Absicht der „Vernichtung“ unsrer Kriegsgegner schließen ließe. Bis zur völligen Vernichtung wäre es allerdings noch ein sehr langer Weg. —

Notizen.

Beschlagnahme des Dampfers „Bayer“ in Neapel. Nach der Turiner „Gazzetta del Popolo“ protestierte der schweizerische Gesandte in Rom im Namen Deutschlands gegen die in Neapel erfolgte Beschlagnahme der Ladung des Dampfers „Bayer“ im Hafen von Neapel, die Deutschland als einen Willkürakt erklärt. Die italienische Regierung habe geantwortet, daß sie an der Beschlagnahme festhalten müsse, nach dem Kriege werde sich erweisen, ob sie zu Recht oder Unrecht erfolgt sei. Nach dem „Giornale dei Lavori Pubblici“ ist die Ladung der „Bayer“ beendigt; die Ladung habe einen Wert von sechs Millionen Lire, und zwar seien gefunden worden: 500 000 Revolver großen Kalibers, 200 000 Kisten Munition, 2 Kanonen, 4 Flugzeugteile mit Einrichtung für drahtlose Telegraphie und mit Maschinengewehren, 14 Kanonen mit Train, mehrere Tonnen Zement, zwei Stationen für drahtlose Telegraphie und dazugehörige Masten, mehrere Dynamos und 1000 Kisten gefüllte Kristalle für Zementbauten. Es seien auch viele wichtige Dokumente gefunden worden. Ueber die Bestimmung der Ladung werde jedoch strengstens Stillschweigen bewahrt. Deutschland hat früher bereits erklärt, daß die Bestimmung des vor dem Kriegsausbruch ausgelaufenen Dampfers China war. —

Eine Vergeltungsmaßnahme. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrats vom 1. Juli betr. die gewerblichen Schutzrechte feindlicher Staatsangehöriger. Danach können „im Wege der Vergeltung“ Patentrechte, Gebrauchsmusterrechte und Warenzeichentrechte, soweit sie Angehörigen feindlicher Staaten zugehen, durch Anordnungen des Reichsanzeigers im öffentlichen Interesse beschränkt und aufgehoben werden. Insbesondere können Ausübungs- und Nutzungsrechte erteilt werden. Den Anordnungen kann rückwirkende Geltung beigelegt werden. Feindliche Staaten im Sinne der Verordnung sind England, Frankreich und Rußland. —

Russisches Torpedoboot außer Kampf gesetzt. Privatnachrichten aus Konstantinopel zufolge ist ein russischer Torpedobootszerstörer mit vier Schornsteinen, der im Schwarzen Meer bei Arina (östlich von Trapezunt) nahe der Grenze sich der Küste auf 1200 Meter näherte, von einem Geschöß der türkischen Küstenartillerie getroffen worden. Der Maschinenraum wurde schwer beschädigt und auf Deck mehrere Matrosen getötet. Der Zerstörer entfernte sich schnell in der Richtung auf Beirut. Er dürfte auf längere Zeit außer Dienst gesetzt sein. —

Attentat auf Morgan. In Newyork ist auf den Bankier des Vierverbandes, den bekannten Milliardär Morgan, ein Revolverattentat verübt worden. Eine Kugel drang Morgan in den Unterleib ein. Die Verletzung ist schwer, aber nicht tödlich. Der Attentäter soll deutscher Herkunft und Sprachlehrer aus Texas sein. Unwahrscheinlich ist es, wenn die Berichte über seine Festnahme und Vernehmung zutreffen, geisteskrank. Trotzdem wird die Presse des Vierverbandes wahrscheinlich den Vorfall als einen von deutscher Seite inszenierten politischen Mordverbrechen anstellen. —

General Gouraud schwer verwundet. Der Chef des französischen Expeditionskorps an den Dardanellen, General Gouraud, erhielt bei den letzten Kämpfen auf Gallipoli durch Granatplitzer drei schwere Verwundungen. Zu seinem vorläufigen Nachfolger wurde General Bailloud ernannt. Von Gouraud rief in Paris großes Aufsehen hervor. Die Genesung, der bekanntlich den nach drei Tagen eines erfolglosen Kommandos heimgegangenen d'Amade ablöste, erwartete Kriegsminister Millerand, wie er damals betonte, die Eroberung der ganzen

Gallipoli Gallipoli binnen vierzehn Tagen. Gouraud wird in ein Toulon-er Lazarett gebracht. Sein Nachfolger wird übernahm das seit den furchtbaren Verlusten der französischen Truppen besonders schwierig gewordene Kommando nur vorläufig.

Die Zlota-Lipa erreicht!

Erfolgreicher Sturm im Priesterwald.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 5. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Pilkem und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurden blutig abgewiesen.

Beiderseits Croix des Carmes (am Westrand des Priesterwaldes) stürmten unsre Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben auf Gräben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene (darunter einen Bataillonsstab), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer in unsre Hand lassen.

Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhausstellung bei Haut de Rieupt (südlich von Norroh an der Mosel), die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsre Flieger bewiesen erneut im Luftkampf ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Manonviller wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab.

Die beim gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Linzinger haben auf ihrer ganzen Front die Zlota-Lipa erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet. In fast vierzehntägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den Dnjestr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bugabschnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf Rylow.

Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonka-Turobin nördlich des Vor-Abchnittes und bei Tarnowka-Krasnik erneut geworfen. —

Oberste Seeresleitung.

Depeschen.

Mißglückter Fliegerangriff.

W. L. B. Berlin, 5. Juli. (Amtlich.) Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen unsre Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte.

Unsre Luftschiffe stellten die anmarschierenden englischen Streikräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutter- und Begleitern, begleitet von Kreuzern und Torpedobootszerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Tereschelling fest und zwangen sie zum Rückzug.

Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzustehen, wurde von unsern Flugzeugen verfolgt. Es entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes, gez. Behnke.

Sonder-Angebot

während meines

Chiffon-Ausverkauf

ZU ganz außerordentlich billigen Preisen!

Stickereien

Kambrik-Stickereien

Kambrik-Stickerei	Stüclänge = 4 1/2 Meter	32
Kambrik-Stickerei und Einfas	Stüclänge = 4 1/2 Meter	45
Kambrik-Stickerei und Einfas, verschiedene Muster und Breiten	Stüclänge = 4 1/2 Meter	52
Kambrik-Stickerei und Einfas	Stüclänge = 4 1/2 Meter	65
Kambrik-Stickerei und Einfas, verschiedene Breiten	Stüclänge = 4 1/2 Meter	78
Kambrik-Stickerei und Einfas, verschiedene Muster	Stüclänge = 4 1/2 Meter	95
Kambrik-Stickerei und Einfas, extra breit	Stüclänge = 4 1/2 Meter	1.15
Rock-Stickereien verschiedene Muster, circa 30 cm breit	pro Meter	50

Madapolam-Automaten-Stickerei	Stüclänge = 4,60 Meter	Sorte II 95, Sorte I 78
-------------------------------	------------------------	-------------------------

Madapolam-Stickerei mit Einfas, für Bettgarnituren, extra breit, verschiedene Muster	Stüclänge = 4 1/2 Meter	3.90
--	-------------------------	------

Madapolam-Doppelstoff-Langette verschiedene Bogen	Stüclänge = 4 1/2 Meter	35
---	-------------------------	----

Madapolam-Doppelstoff-Langette mit Loch	Stüclänge = 4 1/2 Meter	46
---	-------------------------	----

Madapolam-Stickereien

Madapolam-Stickerei	Stüclänge = 4 1/2 Meter	52
Madapolam-Stickerei u. Einfas	Stüclänge = 4 1/2 Meter	68
Madapolam-Stickerei u. Einfas	Stüclänge = 4 1/2 Meter	80
Madapolam-Stickerei u. Einfas	Stüclänge = 4 1/2 Meter	98
Madapolam-Stickerei u. Einfas	Stüclänge = 4 1/2 Meter	1.15
Madapolam-Stickerei mit passendem Einfas	Stüclänge = 4 1/2 Meter	1.65
Madapolam-Stickerei mit passendem Einfas	Stüclänge = 4 1/2 Meter	2.25
Madapolam-Stickerei mit passendem Einfas, extra breit	Stüclänge = 4 1/2 Meter	2.75

Rockvolants mit Stickereiefas und Säumchen garniert, ca. 30 cm breit	pro Meter	65
--	-----------	----

Rockvolants mit Stickereiefas und Säumchen garniert, ca. 35 cm breit	pro Meter	85
--	-----------	----

Rockvolants mit Stickereiefas und Säumchen, extra breit	pro Meter	1.35
---	-----------	------

3 Sorten Voile- u. Mull-Einsätze verschiedene Muster und Breiten	pro Meter 38 23	8
--	-----------------	---

2 Sorten elegante Schweizer Batist-Stickereien sehr breit	pro Meter 95	65
---	--------------	----

4 Sorten Stickerei-Enden ca. 2 1/4 Meter lang	23 15 12	8
---	----------	---

Spitzen und Tüllstoffe

Tüllplain weiß und creme	pro Meter	25
Tüllplain weiß und creme	pro Meter	45

Tüll- und Valenciennestoff weiß und creme	pro Meter	63
Tüll- und Kunstseidenstoff weiß, creme, ecru	pro Meter	85

Tüllplain kleines Muster, creme und weiß	pro Meter	1.35
Tüllplain verschiedene Muster	pro Meter	2.25

3 Sorten Spachtel-Plain ca. 45 cm breit, creme, weiß, ecru, verschiedene Muster	pro Meter 3.75 2.35	75
---	---------------------	----

2 Sorten Tüll-Halbvollants verschiedener Breiten und Muster	pro Meter 1.45	95
---	----------------	----

4 Sorten schwarze Tüll- und Kunstseiden-Plains verschiedene Ausführungen	pro Meter 2.10 1.65 90	55
--	------------------------	----

3 Sorten Wäsche-Börtchen in verschiedenen Farben	pro 10-Meter-Stück	45, 25, 13
--	--------------------	------------

Breite Wäsche-Borten große Farben-Auswahl	pro Meter	18
---	-----------	----

Sehr billig! Elegante konfektionierte Weißwaren Sehr billig!

1 Posten Ripps- und Batist-Blusenkragen verschiedene Formen und Garnierungen	35 u.	15
1 Posten Faltenkragen Tüllspitze und Voile, mit Langette		68
1 Posten Voile-Blusenkragen mit Langette		45

1 Posten Faltenkragen aus Batist, mit Hohlsaum		35
1 Posten Faltenkragen teils Batist, mit Einfas und Spitze, teils Opal mit Tupsen		85
1 Posten Blusenkragen teils aus Ripps, mit Schleife, teils aus Batist, mit Spitze		75

1 Posten Batist-Faltenkragen teils mit Spitze, teils Ripps, mit Hohlsaum		52
1 Posten Glasbatist-Faltenkragen mit Stickerei und Langette		95
1 Posten Batistwesten mit Spitze		35

1 Posten Stuart-Rüschen Tüll, Voile, Satin, mit Spitze und Hohlsaum		50
1 Posten elegante Stuart-Rüschen Tüll oder Spitze		95

1 Posten Stuart-Kragen Glasbatist, mit Hohlsaum		45
1 Posten eleg. Stuart-Rüschen teils aus Valenciennestoff, teils aus Tüll		1.25

1 Posten Stuart-Rüschen Batist, mit Langette		75
1 Posten schwarze Tüll-Unterziehwesten getupft und glatt		38

1 Posten Ripps-Westen verschiedene Ausführungen	65 und	40
1 Posten Blusen-Garnituren		55

Spitzen- und Tüll-Rüschen creme, weiß, schwarz	Seiden- und Waschpaspel	4 Stück	10
--	-------------------------	---------	----

Chiffon, Tüll- und Spitzen-Plissee weiß, creme, schwarz	pro Meter 23 und	10
---	------------------	----

1 Posten Stuart-Halbrüschen		65
Hochmodern! Letzte Neuheit		
in Tüll, Tüll mit Spitze und Seidband 1.35 1.10 85		

H. LUBLIN

Was der Krieg bringt.

Bilder aus Flandern.

Tagebuchskizzen eines Magdeburger Sozialdemokraten.

Die Mutter.

Und sie sind unsre Feinde? Nein, nicht sie, sondern ihre Männer und Söhne, ihre Brüder und Väter, die wir so wenig kennen, wie wir jene unglücklichen Leute gekannt haben, die scheu und bekümmert durch die geschwärtzten und zersprungenen Scheiben lugen und ihr trauriges Dasein vor unsern neugierigen und mitleidigen Blicken verbergen. Bedauernswerte Geschöpfe, wir hassen euch nicht, wir fühlen mit euch.

Unaufhörlich strömt der Regen vom Himmel, schwarze Wolken ziehen und ein scharfer Ostwind jagt über die Felder. Frühlings- und durchdringt suchen wir unter einem vorspringenden Dache Schutz. Hinter uns öffnet sich eine Tür, wir drehen uns um, unwillig darüber, unsern trockenen Platz verlassen zu müssen. Eine Frau tritt heraus, tiefschwarz, müde blicken die Augen und erzählen von durchweinten und durchwachten Nächten. Der Mund zwingt sich zu lächeln, bitter-wehmütig, ein mißlungener Versuch. Eine einladende Handbewegung und wir treten ein, fünf an der Zahl.

Ein nettes freundliches Stübchen die Wände voll Bilder und Andenken, eine prächtige, altertümliche Uhr schlägt einträchtig ihren Takt. Im Kamin brennt ein Feuer, auf dem ein mächtiger Kessel ein Lied singt. Wir lassen uns nieder und umschließen den Ofen wie eine belagerte Festung. Die Frau sitzt schweigend neben uns, die Blinde ruhen auf einem Büschel zu ihren Füßen, der aufmerksam die fremden Gäste mustert, während die Mutter ihm zärtlich über die schwarzen Locken streicht.

Der Kessel zischt, Madame erhebt sich, holt bauchige Tassen herbei, die sie mit dampfendem Kaffee füllt und uns überreicht. Ein willkommener Trunk, er tut gut. Wir danken recht herzlich. Teilnahmsvoll fragen wir nach dem Gatten und Vater. Die Augen der Frau werden feucht. Einige peinliche Minuten verstreichen, dann beginnt sie zu antworten, während ihr die Tränen über die Wangen rollen.

Der Mann ist im Felde seit Anfang August, zwei Söhne folgten einige Wochen später. Seit September ist keine Nachricht mehr eingetroffen. Täglich, stündlich erhoffte sie ein Lebenszeichen, 8 lange Monate, doch vergebens. Dann starb der Bub, 10 Jahre alt. Ein fürchterliches Geschick hatte des Nachbarn Haus getroffen und unter Trümmern zog man den kleinen Leichnam hervor. Drüben liegt er begraben. Sie wies zum Fenster hinaus, wo wir erst jetzt die Totenhügel bemerkten, die wir schon so oft gesehen hatten. Zwischen wuchernden Rasen und gestülzten Säulen steht ein schlichtes Holzkreuz, ein schwarzer Flieder hängt daran und drunter die Worte: „Hier ruht ein französischer Knabe.“ Deutsche Soldaten gaben dem Toten die letzte Ehre. Ein Sträußchen Bergfarngrün grüßt die Mutter vor ihrem toten Kinde.

Die Frau hatte das Gesicht in den Händen verborgen und schluchzte, dann beugte sie sich, drückte den verschüchterten Bubens zu ihren Füßen an die nassen Wangen und flüsterte: „Mein letztes, mein letztes!“

Klatschend schlägt der Regen an die trübten Scheiben, schwarze Wolken ziehen am Himmel, schon will es Abend werden. Schwermütig sitzen wir am warmen Ofen und — frieren, und denken an daheim, an unsere Lieben, die wir geschützt und sicher wissen. Täglich senden wir ihnen Grüße und erwarten die ihren. Wie gering sind doch unsre

Leiden gegen die Qualen dieser Frau und Mutter. Mancher von uns glaubte den Krieg zu kennen, sah zerstörte Dörfer und Städte, zerfetzte und getötete Menschen, aber die schlimmsten Wunden sah er nicht.

Der gute Kamerad.

Er war ein lieber Mensch, lebensfroh und heiter, mit dem Lachen eines Mädchens und der Sorglosigkeit eines Kindes. Als Sohn vermöglicher Eltern hatte er die Härten des Lebens nicht kennen gelernt, selbst der Krieg konnte seine Lebensfreude nicht schwächen. Seine Vorliebe für Blumen war groß. Selten sahen wir ihn ohne Blüten im Knopfloch, an der Mütze oder im Munde, und seine Mühe scheute er, irgendein Sträußchen zu erhaschen, das er dann mit freudigem Behagen auf den Tisch setzte. Ehe es verblühte, kostete es Frieden sein, so prophezeite er mit vollem Ernst und mit heiliger Ueberzeugung. Und wenn der Tag seiner Prophezeiung verstrichen war, die Blumen ihre Köpfe senkten, dann war er traurig und gab vier Wochen zu.

So gingen die Monate hin und der liebe Kerl wurde nicht müde an den schönen Glauben des allernächsten Friedens. „Wenn i komm, wenn i wiederum komm, dann soll die Hochzeit sein“, so schrieb er in jedem Briefe, sang es mit heller und wohlklingender Stimme und war der glücklichste Mensch auf der Erde. Dann ging er hinaus, pflückte Blumen, band sie zusammen und legte sie zu den Zeilen an sein Liebköhen.

Obt sahen wir ihn ein Bild betrachten, lang und schuschichtig. Und fühlte er sich beobachtet, so überzog tiefe Röte sein zartes Gesicht. Aber bald war er wieder heiter, sorglos und — prophezeite. Gern erzählte er von den ersten Kriegsmomenten, von den Kämpfen um Vitry und Villeroy, bei denen er besonders hart mitgenommen wurde, und lang schon war die Nacht herangebrochen, wir mußten es nicht und lauschten, und draußen donnerten die Geschütze. Das waren schöne Stunden in trauriger Zeit.

Am Pfingsten rückten sie ab, ein neuer Zug kam in Reserve. In einen unbewachten Augenblicke schnitt unser Freund noch die ersten Rosenknospen in unserm Gärtchen, hielt sie mit schadenfrohem Lächeln durchs offene Fenster und ließ davon. Unser Fluchen ergoß sich, sein Lachen hörten wir noch aus der Ferne.

Am andern Morgen brachten Kameraden die Nachricht, Gefreiter K. sei gefallen, ein Kopfschuß habe seinem Leben ein Ende gemacht. Der liebe Kerl mit dem Kindergesicht, mit der Liebe für die Blumen und der Liebe für sein Schägerl war nicht mehr. Jetzt erst fühlten wir ganz, wie nah er uns stand. Wir hatten einen guten Freund verloren. An diesem Tage war es bei uns still, keiner sang oder scherzte. Düstere Gedanken quälten jedes Hirn, niemand prophezeite mehr.

An einem trübten Maienmorgen besatteten wir ihn. Viele Freunde standen auf dem kleinen Friedhof von L., wo der Geistliche in warmen Worten den Toten ehrte. Dann schloß man die Gruft. Dumpf fielen die Erdballen hernieder, wir nahmen Abschied auf ewig. Ein schlichtes Grab und ein Kreuz darauf und noch ein Hügel mehr in der großen Zahl. — In der Heimat wartet eine Mutter auf den einzigen Sohn und ein Mädchen auf den Geliebten. Uns aber ist es, als hören wir noch sein helles Lachen und seinen fröhlichen Gesang voll Hoffnung und Wünschen: „Wenn i komm, wenn i wiederum komm, dann soll die Hochzeit sein.“

Flieger.

Mauer Himmel. Ueber der weiten Ebene liegt Morgenröte und die Tautröpfchen auf den Halmen glitzern wie Diamanten und Edelstein. Aus der Ferne tönt ein Summen wie von einer Hummel, die ihr Morgenflug von Blume zu Blume treibt. Lauter wird das Geräusch, und die Gestalten, die eben noch mit Spaten, Hacke und Drahtzange ihres Amtes walteten, recken die Köpfe und lassen die Blicke suchend zum Himmel gleiten. Ein kurzer, schriller Pfiff; alle Arbeit stockt. Alles flüchtet. Der Niesenvogel kommt mit zunehmendem Brummen näher und näher. Jetzt steht er über ihnen, wendet langsam, suchend, kreist.

Unruhig und neugierig folgen die Blicke dem Fluge des Vogels. Eine Flamme zischt auf, dicht neben ihm, ein weißes Wölkchen und ein nachfolgendes Puffen verkünden das Arbeiten der Ballonabwehrkanonen. Zweimal, dreimal, zehnmal. Bald ist der Flieger von weißen Wölkchen umgeben und sucht zu flüchten. Aber er kehrt zurück. Wieder steigen die weißen Wolken, ertönt das Heulen und Puffen der Geschütze, doch kein erreicht sein Ziel. Wie schwere Regentropfen fallen die Weisung und Eisen splitter der zerspringenden Granaten zur Erde.

Jetzt wird es kritisch. Tollkühn gleitet der Vogel in einer Spirale abwärts. Maschinengewehre ertönen, er biegt nach Süden ab. Alles atmet auf. Wieder recken sich die Hälse und die Augen begleiten den Akt, der noch von den weißen Wolken verfolgt in der Ferne verschwindet.

Schon werden die geschlüpften Deckungen verlassen, um die Arbeit wieder zu beginnen. Da verkündet das näher kommende Brummen die Rückkehr des unheimlichen Fliegers. Er senkt sich auf uns zu, mit Windeseile, als gelte es Nähe zu üben für die ihm angetane Schmach. Unruhig drängen wir uns zusammen; jeder erwartet den Augenblick, wo das fürchterliche Eilen zur Erde fällt und Dach und Menschen in Stücke reißt.

„Ein zweiter Flieger“ schreit eine Stimme. „Ein deutscher“ fügt jemand hinzu, indem er aufmerksam durch sein Glas lugt. Er kommt und nimmt den Kampf mit dem französischen Flieger auf. Sie gleiten aneinander vorbei. Zwischen das Surren der Propeller mischt sich das scharfe Knacken eines Maschinengewehrs, oben in schwindelnder Höhe. Langsam neigt sich der eine, um dann in rasendem Fluge davonzuweilen. Dann wendet er wieder und fast senkrecht zieht er über den andern hinweg. Wieder schallen Schüsse, heftig und kurz. Dann, wie auf Verabredung und mit größter Geschwindigkeit, eilen sie aufeinander zu. Atemlos erwarten die Menschen unten den Zusammenstoß. Scharf setzt wieder das Knattern der Maschine ein und dumpf begleiten die tausenden Propeller. Da — er ist getroffen; ein gefährliches Schwanken verat den Besiegten, der im plötzlichen, fast senkrechten Gleitflug zur Erde will. Niemand geht seine Fahrt. Jetzt hält er inne, wie um zu ruhen, dann neigt er sich zur Seite und wie ein getöteter Vogel stürzt er peitschnell in die Tiefe.

Fliegerlos. Aber der Sieger oben triumphiert und stolz und ruhig wie er gekommen ist, zieht er von dannen. —

Verlustliste Nr. 261.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weiß das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 26 und Nr. 165, Fußartillerie-Regiment Nr. 4 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. —

In Altenhagen...

Roman von Ottomar Enking.

(19. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Herrn und Arbeiter waren nach dem Gewitter enger miteinander verbunden als früher: einer hatte so richtig gemerkt, wie nötig ihm der andre war.

So ging es an den Häfen ringsherum, und Altenhagen war sogar eine der letzten Städte, worin es wieder zur Einigkeit kam. Daran aber war niemand anders schuld als Münte Klaarens Sohn.

„Wer nicht für das alte Geld arbeiten will, muß sich anderswo umsehen,“ hatte der junge Chef gesprochen, und dabei verhartete er.

Seine bemährten Leute schnalften traurig die Tragkissen von der Schulter ab. Es wurde still auf dem Klaarenschen Stapelplatz... auch die Kreisjägen freizichten nicht mehr. Goltter ließ das Gittertor am Hafen schließen. Zuerst sollte den Leuten gezeigt werden: er brauchte nicht arbeiten zu lassen — ihn ruinierten sie nicht. Dauerte es dann zu lange, bis die Arbeiter sich begnügen würden und zu den gewohnten Bedingungen Einlaß bei ihm heischten, wohl, so konnte er ja eben aus dem Binnenland Mannschaft genug kriegen.

Die beiden andern, kleineren Holzgeschäfte in Althenhagen fanden durch Nachgiebigkeit leicht eine Art, um ihre Betriebe weitergehen zu lassen. Ihre Schiffe wurden zur rechten Zeit entladen, und sie rüsteten auch Aufträge an sich, die sonst nur das erste Geschäft am Plage bekommen hätte. Goltter wieder die Hände. Mochten sie! Er war dennoch gleich wieder obenan, sobald er nur wollte. Und für das erste wollte er nun mal nicht, denn er freute sich daran, den Menschen eine Faust zu beweisen!

In diesen Gedanken glaubte der junge Herr nach eigener Ueberlegung zu handeln, aber dem war in Wirklichkeit nicht so. Der eine von den beiden Schreibern nämlich — er stammte aus der Gegend von Memel und hieß Zons Buskappeleit — hatte herausgefunden, daß es auf die Dauer

kein Vorteil sei, wenn er zu sehr mit dem Profuristen und Buchhalter zusammenhielt. Zons besaß eine feine Witterung und merkte, daß für Knif Niesewand eine Ungnade im Anzug war, und um nicht etwa mit in den verderblichen Strudel hineingezogen zu werden, machte er eine Wandlung durch und begann, sich gut mit dem Chef zu stellen. Das war nicht schwer, denn die Großen auf Erden mögen nicht immer einsam auf ihrer eiligen Höhe leben, sondern wollen gern eine befreundete und verständnisvolle Seele um sich fühlen.

Goltter sah meist allein in seinem Bureau. Knif Niesewand kam nur zwei- oder dreimal am Tage zu ihm herein, und die Unterredungen zwischen den beiden waren kurz und wenig erprießlich.

Da verstand es Zons Buskappeleit, eine Lücke in dem Dasein seines Chefs auszufüllen. Kleine Gefälligkeiten machten Goltter auf den jungen Menschen aufmerksam. Zons suchte in den Geschäftsbüchern sehr geschwind das aufzuschlagen, was sein Herr nötig hatte. Zons hatte Geschick: die Briefe, die er schrieb, waren von so sauberer Handschrift, daß man sie für gedruckte Kunstwerke ansehen konnte — Zons konnte auch ebenso schnell stenographieren, wie Herr Klaaren sprach, und das war ein großer Vorzug, den er vor Knif Niesewand voraus hatte, der immer ohne diese Geschicklichkeit ausgekommen war. Zons Buskappeleit... der war überhaupt weit gereist. Der erzählte von den Streifen in Holland. Oh, da ging es anders her! Da gaben die Herren Chefs nicht im geringsten nach. Da konnten die Arbeiter verhungern, wenn sie nicht Order parieren wollten. Na, da war noch Leben und Disziplin!

Und Zons Buskappeleit hatte, wenn er sich eine Meinung erlauben dürfte, die entschiedene Ueberzeugung, daß auch in Althenhagen die Herren Chefs und besonders sein eigener Herr unerbittlich durchhalten müßten.

Es ereignete sich nun öfters, daß Goltter, anstatt Knif Niesewand zu sich zu rufen, seinen Zons Buskappeleit, der ihm so nett nach dem Munde sprach, kommen ließ. Dann suchte der Buchhalter zusammen. Das hätte ihm der alte

Klaaren nicht angetan. Der verhandelte nie über seinen Buchhalter hinweg mit den Schreibern. Und jetzt sollte sich Knif Niesewand von seinem Untergebenen bestellen lassen, was Herr Klaaren anordnete! Der Profurist wurde noch blässer und verärgelter als zuvor, sein Gebaren gegen Goltter war — unflugerweise — nichts weniger denn höflich und unterwürdig, und gerade darum verlor er von Woche zu Woche an Einfluß, was Zons Buskappeleit gewann.

Der zweite Schreiber, der Knif Niesewand gegenüberlag, hieß Reite Brehn und war bloß mit Althenhageren Rumorenwaffer getauft. Der stellte sich tren zu Knif Niesewand — aber was nützte dem das? Reite Brehn war ein guter Junge und konnte gehörig böse werden, wenn sich Zons einen weißen Fuß beim Chef machte. Aber das Erbosen half Knif Niesewand nichts. Reite Brehn hatte zu viel Seele und zu wenig Geist mitbekommen — er sah keinen Ausweg, wie man dem jungen Klaaren die Augen darüber öffnen könne, daß er Gefahr laufe, in schlimme Hände zu geraten. Ohnmächtig ließen er und der Buchhalter die Federn freischießen.

Die Unruhe unter den Arbeitern wuchs. Die Not schloß an. Der Troß des Chefs flößte ihnen Angst ein, denn sie mußten befürchten, daß schließlich keine Verhandlungen mehr mit ihm möglich waren, und so steckten sie sich hinter Knif Niesewand. Der sollte beim Herrn vermitteln. Sie wollten gern so lange arbeiten wie früher — Herr Klaaren möchte nur einen halben Groschen für die Stunde auflegen.

„Dat markt so'n Mann jo gornich!“

Knif Niesewand schämte sich, den Leuten zu gestehen, daß er eine Null im Geschäft geworden war. Er versprach, alles zu tun, damit die Dinge ins Gleis kämen.

Beruhigt zogen die Arbeiter ab. Wenn Profurist Niesewand die Sache in die Hand nahm, konnten sie gewiß nächsten Montag morgen das Gittertor am Stapelplatz wieder aufmachen, und es sollte eine Lust sein, wie sie die Ladung aus der „Susanne Würwid“ herausholten!

(Fortsetzung folgt.)

12. Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes.

Berlin, den 3. Juli 1915.

Schlosser Verhandlungstag.

k. r. Für die Statutenberatungskommission berichtete Philipp (Weslau). Die Beratung der Vorlage ergab die Annahme der Aenderung in der Beitragszahlung und der Unterstützungssätze. Der § 6 des Statuts lautet nunmehr in seinen einzelnen Absätzen wie folgt:

„Die für die Verbandszwecke erforderlichen Mittel werden durch wöchentliche Beiträge aufgebracht. Dieselben betragen:

1. Klasse: für männliche Mitglieder mit einem Wochenverdienst von mehr als 24 Mark 70 Pf.
 2. Klasse: mit einem Wochenverdienst bis 24 Mark 50 Pf.
 3. Klasse: für weibliche Mitglieder 30 Pf.
- Gleichfalls 30 Pf. für solche männliche Mitglieder, die in einem Lehrverhältnis stehen, während der Dauer der Lehrzeit sowie die in keinem Lehrverhältnis stehenden jugendlichen Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

Der Uebertritt von männlichen Mitgliedern von Klasse 1 in Klasse 2 kann nur dann erfolgen, wenn dauernder Mindestverdienst dies rechtfertigt. Für diese Mitglieder treten die Unterstützungssätze für Klasse 2 sofort in Kraft.

Den männlichen Mitgliedern der Klasse 2 steht es jederzeit frei, in die 1. Klasse überzutreten. Jedoch muß dieser Uebertritt vor dem vollendeten 50. Lebensjahre geschehen. Solche in eine höhere Klasse über tretenden Mitglieder beziehen in den ersten 52 Wochen ihrer Zugehörigkeit zur höheren Klasse die Unterstützungssätze, die sie sich in der bisherigen Klasse erworben haben oder in Anrechnung kämen. Dasselbe gilt von den männlichen Mitgliedern, die von Klasse 3 in Klasse 2 über treten. Die Entscheidung über den Ein- oder Uebertritt weiblicher Mitglieder in Klasse 2 fällt die zuständige Ortsverwaltung.

Mitglieder, die durch ihren körperlichen oder geistigen Zustand nur teilweise in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind, können in die Beitragsklasse für weibliche und jugendliche Mitglieder eingereiht werden.“

§ 8 erhält folgende Fassung: „Werden Mitglieder durch Aussperrung, Maßregelung usw. arbeitslos, so kann ihnen mit Genehmigung des Vorstandes, ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Mitgliedschaft, Meistgeld oder Unzulagsunterstützung gewährt werden. Das Meistgeld beträgt: In 72 aufeinanderfolgenden Wochen Klasse 1 für 60 Tage pro Tag 1,25 Mark, Klasse 2 für 45 Tage pro Tag 1,25 Mark, Klasse 3 für 30 Tage pro Tag 1,25 Mark.“

Mitglieder, die einen eigenen Hausstand führen, erhalten bei Veränderung ihres Wohnortes infolge Arbeitswechsels innerhalb des Zollgebiets des Deutschen Reiches in einer Beitrag zur den Ueberleitungskosten. Derselbe beträgt in der 1. Klasse 20 bis 40 Mark, in der 2. und 3. Klasse 15 bis 35 Mark.

Der § 9 wird wie folgt abgeändert: „Die Erwerbslosenunterstützung wird in 72 aufeinanderfolgenden Wochen für höchstens 120 Tage gewährt, und beträgt im Falle von Arbeitslosigkeit in der 1. Klasse 7 bis 12 Mark, in der 2. Klasse 4,75 bis 8,50 Mark und in der 3. Klasse 3,50 bis 6,00 Mark.“

In Krankheitsfällen in der 1. Klasse 6 bis 10 Mark, in der 2. Klasse 4,25 bis 7,25 Mark und in der 3. Klasse 3 bis 5 Mark.

Die Genesungsgeldunterstützung soll betragen: für männliche Mitglieder, die für den Unterhalt ihrer Familien zu sorgen haben, in der 1. Klasse 14 Mark, in der 2. Klasse 10,50 Mark pro Woche, für ledige männliche Mitglieder in der 1. Klasse 12,00 Mark, in der 2. Klasse 9,00 Mark pro Woche, für weibliche und jugendliche männliche Mitglieder der 30-Pf.-Klasse 7,00 Mark pro Woche.

Bei Aussperrungen und Abwehrstreiken kann der Vorstand Unterstützung auch an solche Mitglieder zahlen, die noch nicht vollberechtigt sind. Die Unterstützung beträgt wöchentlich in der 1. Klasse für Verheiratete 10,00 Mark, für Ledige 8,00 Mark, in der 2. Klasse für Verheiratete 7,20 Mark, für Ledige 6,00 Mark und in der 3. Klasse 5,00 Mark pro Woche.

Den Ortsverwaltungen stehen vom Beitrag für Klasse 1 12 Pf., Klasse 2 10 Pf., Klasse 3 5 Pf. zur Verfügung. Diese Uebertragungen sollen spätestens am 1. Juli 1916 in Kraft treten. Zum internationalen Metallarbeiterkongress werden 10 Delegierte und 3 Ersatzmänner gewählt. Die Vorstandswahl ergibt per Stimmzettel die Wiederwahl von Schlicke und Reichel als Vorsitzende, Werner als Kassierer, Scherz und Düst als Schriftleiter. Als Sekretär wird Jeronide (Berlin) neu gewählt. Wiedergewählt wurde auch der Ausschußvorsitzende.

Folgender von Kurtz (München) begründeter Antrag fand einstimmige Annahme:

Die 12. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes protestiert gegen die fortwährende ausnahmsrechtliche Behandlung der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes in den Betrieben der bayerischen Verkehrsverwaltung und verlangt die Ausschaffung des Reverjes, der den Staatsarbeitern Bayerns das Koalitionsrecht raubt.“

Mit einem kräftigen Hoch auf den Verband schloß die Generalversammlung. —

Aus der Parteibewegung.

Leo Kolisch ist als österreichischer Landsturm-Infanterist in Galizien gefallen. Sein Name ist den Lesern der Parteipresse aus vielen Heften bekannt, in denen er stets in anziehender Form, seine argentinischen Erlebnisse und seine Beobachtungen aus dem deutschen und österreichischen Volksleben niederlegte. Sein in „Vorwärts“-Verlag erschienenes Jugendbuch „Das Land der Zukunft“ hat viel Beachtung gefunden. Kolisch war vor Jahren in Nordböhmen, seiner Heimat, Parteiredakteur, dann Angestellter der Hammerwerke in Wien und zuletzt im vorigen Jahre Redakteur an der „Mannheimer Volksstimme“. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Döhrerleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 5. Juli. (Herstellung und Verkauf) von Weißbrot ist auf Anordnung des Regierungspräsidenten wieder dahin abgeändert, daß die Herstellung nur einmal am Tage erfolgen darf und bis 3 Uhr nachmittags beendet sein muß. Der Verkauf der weißen Backware darf vor 5 Uhr nachmittags nicht beginnen. —

(Mit Höflichkeit kommt man weiter.) In vielen Familien bildet eine stete Sorge der Hausfrau die Einteilung der zugekauften Brotportionen. Trotz aller Mühe will das Brot sehr oft nicht ausreichen. Obwohl an Stelle von Brot mehrere Male in der Woche Kartoffeln auf den Tisch kommen, langt es nicht zu, und die Hausfrau muß mit Schreden feststellen, daß ihre Brotmarken bereits vor Ende der Woche ausgegeben sind. Hungerige Magen, vor allem bei stark essenden Kindern, verlangen eben ihr Recht und dann ist guter Rat teuer. Schwere Herzen und mit wenig Hoffnung auf Erfolg wagt manche Frau den Gang nach dem Rathaus, um zu versuchen, für ihre Familie eine Zusatzmarke zu erhalten. Sie bringt schlichten oder resolut, je nach Veranlagung, ihr Begehren vor. Es sind viel Kinder da, darunter mehrere erwachsene, alle sind starke Esser usw.; ob sie dies eine Mal nicht doch eine Brotmarke erhalten kann? Der Beamte in diesem Bureau wird gewiß manchmal alle Veredlichkeit aufwenden müssen, um die Frauen zu überzeugen, daß er ihren Wunsch nicht erfüllen kann und daß Zusatzbrotmarken nur aus den und den Gründen, an die und die Personen gegeben werden können. Viel Geduld wird oft dazu gehören, um den enttäuschten Frauen, die ihren leeren Hoffnungsschimmer entschwinden sehen, auseinanderzusetzen, daß nicht böser Wille die Verleugung ihres Wunsches verlangt. Wenn der Beamte dann wohl von manchem zu hören bekommt: „wir können doch nicht hungern“, ist es trotzdem nicht notwendig, daß er aufgebracht zur Antwort gibt, wie es der Fall gewesen ist: „Sie müssen dann eben hungern, da kräftigt eben sich die Natur.“ Wenn derartige Ausrufungen unterbleiben, erleben sich solche Fälle viel besser. Die Frauen sind dann verständlich genug, nicht weitere unnütze Worte zu verlieren und gehen von dannen. Aus dem Grunde bleibe man höflich, weil dadurch mehr erreicht wird. Wenn es sich dabei etwa außerdem um Frauen handelt, die Angehörige im Felde haben und die sich in bangender Erwartung um deren Befinden Sorgen machen, dann empfinden gerade solche Frauen begreiflicherweise eine schroffe Behandlung doppelt schwer. Darum muß von allen, die den Verkehr an öffentlichen Stellen mit den Einwohnern zu erledigen haben, in dieser schweren Zeit um so mehr verlangt werden, daß mehr der mitfühlende Mensch und weniger der abweisende Beamte zur Geltung kommt. —

Wernigerode, 5. Juli. (Kirchendienst.) Der schon längere Zeit beschäftigungslos Arbeiter K. von hier nahm von der alten Pfarre der Kirche Dachrinne, um sie zu Gelde zu machen. Er wurde festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. —

(Vertauschung von Gaststätten.) Der Magistrat macht bekannt, daß er wie bisher den Woks zum Selbstkostenpreis frei stellen oder Zahl abgibt. Interessenten werden aufgefordert, ihre Aufträge schon jetzt abzugeben, damit Störungen in der Lieferung vermieden werden.

(Denkmal für Hinderburger.) Gemeindefeldgrate haben im Vergangenen Jahre dem Marschall ein Denkmal aus Granitfundamenten erraut. Es trägt ein Reliefbild Hinderburgs, letzteres ist vom städtischen Hüttenwerk Eisenburg gestiftet. Die Ginnahmen von der Enthüllungsfest sollen erblindeten Kriegern zugute kommen. —

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 5. Juli. (Kartoffeln.) Die vom Magistrat angeordnete Ausgabe von Kartoffeln, die am 5. Juli stattfinden sollte, findet erst an einem späteren Tage der Woche statt, der noch näher bekanntgegeben werden soll. Wahrscheinlich ist es auch für den Magistrat schwierig, Kartoffeln heranzuschaffen in dieser Zeit, in der den Landwirten für die auf die Stärtebrüthen und Kartoffelwuchsanfalten zu liefernden Kartoffeln von der Regierung 7,85—8,10 Mark für den Zentner gezahlt wird. Trotz der reichlichen Kartoffelbestände suchen sehr viel Menschen noch alte Kartoffeln zu kaufen. Die bedenklichen Mißgriffe in unserer wirtschaftlichen Organisation erschöpfen nunmehr dringende Abhilfe. —

(Im Offizier-Gefangenlager) am Kanal war am Freitagabend Feuer ausgebrochen. Ein Ausruhen der Feuerwehrr war nicht mehr erforderlich, da die Gefahr schon von den Wachmannschaften beseitigt war. —

Wahlkreis Halbe-Neuhausen.

Stahlfurt, 5. Juli. (Freitod.) Auf der Fabrik „Konordia“ wurde am Sonnabend in einem sehr verdeckt liegenden Räume ein junger Arbeiter der Fabrik erhängt aufgefunden, nachdem er seit Montag vermißt war. So lange hat die Leiche dort gehangen, und es läßt sich ohne nähere Beschreibung ermessen, in welchem Zustand sie sich befunden hat. Der Grund zu dem Selbstmord soll in der Furcht vor der Einberufung zum Militärdienst zu suchen sein. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeliefert. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolporteurs zu beziehen.

Englands Welt Herrschaft und der Krieg. Von Dr. Alfred Gettner, o. Professor der Geographie an der Universität Heidelberg. 8. (VI und 269 S.). Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 1915. Geh. 3 Mark, geb. 3,80 Mark. Der Verlag gibt dem Buche u. a. folgende Begleitworte mit auf den Weg: Die Auseinandersetzung mit England ist das größte und schwerste Problem, das dieser Krieg bietet, und zwar beruhen die Schwierigkeiten auf den ästhetischen geographischen Bedingungen, auf Grund deren Englands Größe entstanden ist und auf Grund deren es die Welt Herrschaft, die es durch unermessliches Wachstum und unser Fortwärtstreben gefährdet sah, für sich beansprucht. Aber nicht nur die Tatsache der Welt Herrschaft Englands, sondern auch ihre Gestaltung im einzelnen ist in hohem Maße in geographischen Bedingungen begründet. So ist deren Kenntnis eine unbedingt notwendige Voraussetzung für jeden, der an der Lösung der schwierigen Aufgaben, die uns im und auch nach dem Kriege hinsichtlich unserer Stellung zu England gestellt werden, irgendwie teilnehmen will. Deshalb ist es zu begrüßen, daß es der bekannte Heidelberger Universitätsprofessor und Herausgeber der Geographischen Zeitschrift unternommen hat, in einem gemeinverständlich geschriebenen Werke „Englands Welt Herrschaft und der Krieg“ in klarer und treffender Weise diese Kenntnis zu vermitteln, wie er zur Zeit des russisch-japanischen Krieges auch das russische Problem behandelt hat. —

Heft 4 der Neuen Zeit vom 2. Juli 1915 hat folgenden Inhalt: G. W.: Der Kampf um Konstantinopel. — Eduard David: Kruttsch und mein Kartenhaus. — R. Kjafoff: Die auswärtige Politik der alten Internationale und ihre Stellungnahme zum Krieg. (Fortsetzung). — Heinrich Einow: Vom Wirtschaftsmarkt.

Wasserstände.

		+ bedeutet über, — unter Null.		Faz. Buchs	
		Fier, Eger und Moldau.			
Prag	3. Juli	+ 0,08	4. Juli	+ 0,78	0,20
		Unkrut und Saale.			
Strahlsfurt	3. Juli	+ 1,30	4. Juli	+ 1,30	—
Weiskensels Untp.		+ 0,08		+ 0,08	—
Trotha		+ 1,16		+ 1,12	0,04
Wilsleben		+ 0,91		—	—
Yernburg		+ 0,65		+ 0,60	0,05
Salbe Oberpegel		+ 1,14		+ 1,17	0,08
Salbe Unterpegel		+ 0,14		+ 0,04	0,10
Grzechne		+ 0,23		+ 0,09	0,17
		Mulde.			
Zessau, Muldebr.	3. Juli	- 0,05	4. Juli	- 0,18	0,10
		Elbe.			
Hardburg	3. Juli	—	4. Juli	—	—
Brandeis		—		—	—
Weinif		—		—	—
Leitmeritz		+ 0,30		+ 0,32	0,02
Kauzig		+ 0,92		+ 0,39	0,23
Tresden		- 1,00		- 1,04	0,04
Torgau		+ 0,04		+ 0,05	0,01
Wittenberg		+ 0,96		+ 1,14	0,18
Hobkau		+ 0,28		+ 0,24	0,16
Barby		+ 0,39		+ 0,48	0,09
Schönebeck		+ 0,21		—	—
Magdeburg	4.	+ 0,52	5.	+ 0,58	0,06
Zangemünde	3.	+ 0,80	4.	+ 0,82	0,02
Wittenberge		+ 0,40		+ 0,40	—
Zönitz		- 0,16		- 0,15	0,02
Wittenburg		—		0,00	—
Pöhlitz		- 0,01		- 0,03	0,02
Baranburg		- 0,03		- 0,03	—

Wettervorhersage.

Dienstag, 6. Juli: Wolkig, vorwiegend trocken, etwas kühl. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 3. Juli. Todesfälle: Witwe Vera Mangel geb. Leigmann, 77 J. 11 M. 17 T., Handelsmann Heinrich Heine, 74 J. 6 M. 21 T., Arbeiter Otto Müller, 65 J. 1 M. 22 T., Joseph, S. des Kaufmanns Michael Valasgestul, 11 J. 10 M. 24 T.

Eudenburg, 3. Juli. Todesfälle: Lederzurichters-Witwe Auguste Köhne geb. Eichler, 67 J. 10 M. 27 T., Kirchenmeisters-Witwe Wilhelmine Herdt geb. Günther, 72 J. 11 M. 4 T., Kreisfreiwilliger Kaufmann Heinrich Eichler, 21 J. 7 M. 1 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Denk
an uns

sendet
Galem-Aleikum
Galem Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stk. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Yenidze Dresden.
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer verehrten Kundenschaft, daß wir infolge der großen Preisausschläge seitens der Werke sowie der stetig steigenden allgemeinen Lasten nicht mehr in der Lage sind, die bisherigen Preise für Braunkohlen, Briketts usw. noch weiter aufrechtzuerhalten. 844

Sämtliche bislang bekanntgegebenen Preise haben keine Gültigkeit mehr.

Da mit weiteren Preisausschlägen zu rechnen ist, erbiten wir die Aufträge zu den heutigen Tagespreisen baldigst.

Gehr. Klepp Nachf.
G. m. b. H.
Kögauer Straße 5a, Fernsprecher 192.

Arrak, Rum, Kognak,
Alter Korn, feinste Tafel-Liköre
von 3 Mark das Liter an aufwärts.

951
Kirsch- u. Himbeer-Limonade,
Zitronen-Most, Limetta-, Melange-, Waldmeister-, Lim.-Essenz,
Tisch- und Bowlenweine,
Wermut-, Apfel-, Erdbeer- und Johannisbeer-Wein.

Feldpostpackungen mit beliebiger Füllung von Spirituosen und Limonaden.

Vogel & Co.,
G. m. b. H.
Rum- und Likör-Fabrik
m. Fruchtsaftpresserei, Weinhandl.
H.

gegründet 1840. Fernruf 2018.
Einzelverkauf sämtlicher Spirituosen, Limonaden, Weine an allen Wochentagen in unserm Kontor: Brauehrschstraße 2.

Nachlese zur Reichswollsammlung

Die Sammlung wird am Montag den 5. Juli, morgens 8 1/2 Uhr, fortgesetzt.

Wagen Nr. 1 sammelt in der Nordfront
Wagen Nr. 2 sammelt in der Neuen Neustadt
Wagen Nr. 3 sammelt in der Wilhelmstadt
Wagen Nr. 4 sammelt in Butau beginnend am Wilhelmsgarten.

Infolge mehrfacher Anfragen teilen wir mit, daß die Sammlung nach und nach durch die ganze Stadt durchgeführt wird. 811

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz
Abteilung Reichswollwertung, Lübecker St. 125.

Raucher!

So billig kaufen Sie nie wieder!
30-40% Ersparnis!

- 5-j. Zigarren . . . pro 100 Stück von 3.00-3.80
- 6-j. Zigarren . . . pro 100 Stück von 4.00-4.80
- 7-j. Zigarren . . . pro 100 Stück von 4.90-5.20
- 8-j. Zigarren . . . pro 100 Stück von 5.30-5.80
- 10-j. Zigarren . . . pro 100 Stück von 6.00-7.50
- 12-j. Zigarren . . . pro 100 Stück von 8.00-8.50
- 15-j. Zigarren . . . pro 100 Stück von 9.00-10.50

Zigaretten in großer Auswahl!

- 1-1/2-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 0.65-0.75
- 2-2/3-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 0.95-1.35
- 3-3/4-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 1.50-2.00
- 4-5-j. Zigaretten . . . pro 100 Stück von 1.95-3.50

Für unsre Krieger!

Feldpostbriefe mit Zigarren und Zigaretten in großer Auswahl und allen Preislagen.

Ius Feld ziehende Soldaten erhalten bei Einkäufen ein Liebesgabenpaket gratis!

Zigarren-Centrale, Alte Ulrichstr. 3
neben dem Herren-Konfektionshaus. 851

Bekanntmachung

betreffend Flaschenpfanderhebung.

Die Uebelstände infolge unachtsamer Behandlung leerer Bierflaschen sind allgemein bekannt. Um diese Mißbräuche zu beseitigen, wird vom 7. Juli cr. an ein Pfand von 10 Pfg. für jede Flasche mit Bier eingeführt.

Es ist von da an beim Einkauf für jede Flasche 10 Pfg. Pfand zu hinterlegen, oder eine leere umverehrte Flasche mit Verschluss und Gummi zurückzugeben. Es werden aber nur die leeren Flaschen derjenigen Firmen an Stelle des 10-Pfg.-Pfandes angenommen, welche sich der Pfanderhebung angeschlossen haben.

Die der unterzeichneten Vereinigung angehörigen Brauereien haben sich zu ausnahmsloser Beobachtung dieser Bestimmungen verpflichtet. 8220

Flaschenpfandvereinigung G. B., Magdeburg.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
Handschuhe, Schleier, Krepps

287 nsw. nsw.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froberz
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Verträge.
Vorgeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

ZENTRAL THEATER

Unter der blühenden Linde. 278
Vorbildliche Aufführung

Bierpalast

33 Breiteweg 33
Täglich
KONZERT
884 Andreas Berg.

Mauersteine

auch Steine, billig abgegeben
Sudenburg, Gellestraße 11,
Telephon 3778. 665

Arbeitsmarkt

Jung. kräftigen Aufwärt.
17 bis 19 Jahre, sucht 659
Molkerei, Spielgartenstr. 5.

Malergehilfen
abends zum Fußbodenreichen
sucht Liebescher,
662 Eberdorfer Straße 22.

Sücht. Zimmerleute
sucht noch ein 666
M. Brunkow Gr. Diasdorfer
Straße 60.

Sücht. Arbeiter
sofort gesucht 725
C. W. Neumann

Erb- u. Betonarbeiter
sofort gesucht. 664
Blume & König
Niederndorfen, Bahnhf.
Melben bei Polier Blume.

Ein Dampfflugmeister
und mehrere 8138
Dampfflugmaschinisten
zum sofortigen oder baldigen Eintritt bei
Bülow, Magdeburg, Uivenstedter Straße 5, II.

1 Arbeiter als Heizer
sucht Caswert Weitzeregeln.

Kohlenkarrer
sucht die 847
Städtische Hafen- und Lagerhausverwaltung.

Wir stellen sofort ein:
**Süchtige Maler, Maurer,
Maschinisten, Schlosser,
Gattler und Kesselschmiede**
Saccharin-Fabrik A. G.,
Magdeburg-Südost. 850

Viktoria-Theater

Dienstag, 6. Juli, abends 8 Uhr
Ueber unsre Kraft.

Mittwoch, 7. Juli, abends 8 Uhr
Doppelpastspiel Paul Westermeyer
vom Thalia-Theater in Berlin
und Elise Weißbach vom hiesigen
Wilhelm-Theater. 865

Eine lustige Doppelrolle.

Sommerkleidung

für Herren, Burschen u. Knaben
Wach-Jadetts, -Hosen,
Wach-Anzüge, -Blusen
jeder Art in allen Größen.
Loden-Joppen, Käfer-
Jadetts in größt. Auswahl,
Kellner-Hosen, -Jadetts,
Kellner-Anzüge extra billig.
Bekannt gut u. billig!
Hans Herzberg
Schopenstraße 1a,
an der Katharinenkirche.

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts
Erstlings-Artikel
Handschuhe - Strümpfe
Herren-Artikel

Schlipse - Hosenträger
Normal- und Barchent-Hemden
Blau Anzüge
A. E. Schöne
Edle Schaffer- u. Weberstr.

Neue hiesige Gurken
saure
Delikate neue Vollerlinge
Dienstag 5 Uhr 846
Saure Heringe, Hum, Arraf,
Kognat, Bittern, Zitronen,
Getreidekörner, Himbeerrost,
Kirschkorn in nur allerersten
Qualitäten werden billig in selbst-
gefüllten Feldpostflaschen nach
Wunsch geliefert.

R. Lehmann
17 Uvenstedter Straße 47
Edle Friesenstr.

Neue Kartoffeln
Frd. 10 Pf., 10 Pf., 90 Pf.

Kosen

in Töpfen, niedrig, 10 St. 3.50 Mk.,
St. 40 Pf., Kleinsten, blau und
rot, 50 Pf., jederzeit zum Was-
schen, auch für Zimmer und
Balkon, Rosenstränge auf Bestel-
lung, Rosenholz und Braunkohl-
pflanzen, 100 Stück 50 Pf., 570
Hübner, Kaiserstr. 95, I.

Rekruten

erfahren alles Wissenswerte
über das Rekrutenleben aus
dem vom Genossen A. Leon-
hardt verfassten Buch
Der treue Kamerad
Ein Wegweiser
durch das Rekrutenleben für
Abwehrsoldaten.
Preis 70 Pfg.
Zu beziehen durch die Partei-
Buchhandlungen und deren
Korrespondenz.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 5. März 1915 betreffend
Vorratserhebung und Höchstpreis für Chilisalpeter wird hier-
mit hinsichtlich der getroffenen Bestimmungen über die Fest-
setzung des Höchstpreises mit der Maßgabe aufgehoben, daß
der Höchstpreis für alle diejenigen Mengen von Chilisalpeter
bestehen bleibt, deren Besitzer oder Eigentümer bereits vor
dem 1. Juli 1915 eine besondere Aufforderung vom Militär-
befehlshaber erhalten haben, den Chilisalpeter der Kriegs-
chemikalien-Aktiengesellschaft zum Höchstpreis zu überlassen.
Magdeburg, den 1. Juli 1915. 957

Der stellvertretende Kommandierende General des
4. Armeekorps.
Fhr. v. Lynder, General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Zigaretten

zu Fabrikpreisen an Private
Bonitas Zigaretten-
Fabrik

in allen Preislagen
verkauft 121
wir während des Krieges
nur im Kontor
3 Treppen
Große Münzstraße 18.

In unserm
Inventur-Ausverkauf
gewähren wir auf Anzug- u. Kostümkstoffe
20%
trotz unserer alten billigen Preise und
streng realen Qualitäten.
F. W. Hübner & Co.
G. m. b. H.
Kaiserstraße 95, I.
gegenüb. der Kronprinzenstr.

Billige Kohlen

Prima Brickett-Halbsteine
gute Heizkraft, geruchlos, liefert im Fuhrer für Hausbrand-
zwecke pro Zentner frei Keller mit 86 Pfennig. 849

Heinr. Grotefend,
Schmiedestraße 10, Fernsprecher 7367.

Marmelade

aus gemischten Früchten, wohl-
schmeckende, tadellose Qualität,
Bleicheimer brutto 10 Pfd. 4 Mk.
Curt Rabe, H220
Moltkestr. 12c, Eing. Fürstenufer.
Verkaufzeit von 8 bis 1 und 3 bis 7.
- Sonnabends geschlossen. -

Freireligiöse Gemeinde.

Wohltätigkeits-Konzert
für hilfsbedürftige Kriegerfamilien am Donnerstag den
8. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Garten Kortes Bierhallen.
Eingang Margaretenstraße. 924

Sandalen

sind die idealste Fußbekleidung für Kinder
im Frühjahr u. Sommer. In großer Auswahl
und verschiedenen Preislagen vorrätig bei

Wilhelm Coors, Sudenburg. 619

Zigarren u. Zigaretten

zum Feldpostersand kaufen Sie erstaunlich billig
Berliner Str. 20, neben dem
Wilhelm-Theater.
895 Zigarren 10 Stück von 35 Pf. an
Zigaretten 100 Stück von 70 Pf. an
2-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 95 Pf. an
3-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 1.15 an
5-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 1.75 an

Krätze

(juckender Hautausschlag)
wird un. Garantie in 3 Tag. mit
der echten Krätzesseife Marke
„Pura“ geheilt. Geruchlose Kur
ohne Berufsstörg. Für 1-2 Kind.
1 M., für Erwachs. 1.90 M. Für
veralt. Fälle 2.90 M. Dazu geh.
Luna-Blutreinigungsteo, Pak.
50 Pf. u. 1 M. Aerztl. empfohl.
Allein echt durch Drogerie A.
Dowaldt, am Hasselbachplatz.
Nach ausw. Versand d. Nachn.

Strümpfe

Ärmeln, Socken, eign. Fabrikation,
Anstrichen getrag. Strümpfe
billig. Strümpfe in allen
Stärken. Pabst, Fettehemmen
straße 9, dicht am Allen Markt.

Wohnung (Stube, 2 Kammern
Küche), 195 Nr. Weinberg 54.

Statt Karten.

Für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit sagen wir hiermit besten Dank. 663
Louis Stridde u. Frau.

Gebisse

sowie Platin werden von Spezial-
firma zu noch nie dagewesenen
Preisen auch von Händlern ange-
kauft. Zahle pro Stück bis Markt
20.00. Nur diesen Dienstag,
6. Juli, von 8 bis 5 Uhr.
Hotel Grüner Baum, I. Stock.
Zimmer ist angehängt. 854

Gutes rotes Bett

ganz neu, billig zu verkaufen
Aunstraße 23, Hof r. 2 Tr.
Bon mittags 1 Uhr an. 875

Ein Laden mit Wohnung,
modern Materialwaren-Geschäft
betrieben wird, zum 1. Oktober
zu vermieten. In erfragen Stein-
straße 13, 1 Treppe. 860

Wohnung (best. a. Stube, Kam-
mer, Küche u. Zubehör) zu ver-
mieten. Groß-Ottersleben,
Friedrichstraße 51. 387

Dorothee Gehrke

geb. Meyer
im Alter von 64 Jahren.
In tiefem Schmerz die trau-
renden Hinterbliebenen
Geschwister Gehrke.

Die Beerdigung findet statt
am Dienstag, 6. d. M., nach-
mittags 1 1/2 Uhr, auf dem
neuen Sudenburger Friedhof.
Friedrichstraße 51. 387

Albert Rackemann

1. Sanitätskompanie
im blühenden Alter von 27 Jahren in treuester
Pflichterfüllung den Heldentod.
Barleben, den 3. Juli 1915.
In tiefer Trauer:
Albert Rackemann als Vater.
Frau Luise Kietz geb. Rackemann.
Ida Rackemann.
Helene Rackemann.
Nun können wir dir nichts mehr bieten,
Mit nichts mehr dich erfreuen;
Nicht eine handvoll Blüten
Auf deinen Hügel streuen.
Ruhe sanft du gutes Herz,
Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz.
Ruhe sanft im Heldengrab! 657